

Der Maler

Organ des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Abonnementpreis 1,50 M pro Quartal bei freier Zustellung unter Kreuzband 2 M

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Hamburg 86, Alster-Terrasse Nr. 10 Fernsprecher: Nordsee 8246

Postfachkonto: Vermögensverwaltung des Verbandes Hamburg 11598

„Verantwortlichkeitsgefühl“

Eine gewisse Verantwortung hängt mit jedem Amt, jeder Stellung und jedem Berufe zusammen, ohne daß ihr der Regel diejenige Bedeutung beigegeben wird, die von Rechts wegen zukommt, weil die ideale Auffassung nicht allein vom bloßen Willen, „seine Pflichten zu erfüllen“, abhängig ist, sondern in der Hauptsache von der individuellen Gefühlswelt bedingt wird, mit der jemand seinen Beruf ausübt.

Von diesem ideellen Verantwortlichkeitsgefühl ist heute in der Republik vielfach so wenig zu spüren, wie in den Tagen, wo in Deutschland noch Fürsten und Lakaien herrschten. Letztere Kategorie ist ja auch in unsern Tagen nicht ausgestorben, im Gegenteil; ihr Auftreten mußte aber heute mit Rücksicht auf die Gesinnung und Scheinheiligkeit der Masse nicht weniger widerlich an als früher.

Dieselben Kreise, die schuldig sind am Ausbruch des Weltkrieges, und die, wenn Recht, Gerechtigkeit und Menschlichkeit in der Welt zu finden wären, verantwortlich gemacht hätten werden müssen für die ungeheuerlichen Verbrechen an Blut und Gut und für alles Elend, das heraufbeschworen wurde, dieselben Kreise, deren Bestreben es ist, die Weltbrände zu entfachen, die die gelübte — auf demokratischem Geiste fußende — Toleranz dazu mißbrauchen, immer neue Konfliktstoffe in die Volksmassen zu tragen, nur scheinheilig sich zur Republik bekennen, um sie gescheitert bekämpfen zu können und deren Elemente Verbrechen auf Verbrechen begehen, sie schreien nach Gerechtigkeit und Verantwortlichkeitsgefühl und donnern über die biologische Einstellung von Menschen, die die Schäden des alten Systems mit ihrer Erziehung zum Kadaverorgasmus und der Verherrlichung eingebildeter Paraden erkannt haben. Und sie jammern über die Verwahrlosung und Verirrungen der Jugend, über die angebliche Mangelhaftigkeit und über die Zunahme der Verbrechen. Sie stehen es ausgezeichnet, das Verantwortungsmoment zu verkümmern und wollen es nicht zugeben, daß die an sich so klug und beklagenswerten Erscheinungen eine direkte Folge der Unselbstigkeit aller Kriege sind, der alle Bande der Ordnung gelöst und alle Gefühle der Menschlichkeit zum Erben gebracht hat.

Jawohl, es fehlt das Verantwortlichkeitsgefühl. Ueberall, wohin das seelische Auge blickt, überall — von der Geburt des Menschen an bis zu seinem Tode — trifft sein Blick auf Verbrechen. Man begünstigt heute die Zeugung selbst, wo alle Vorbedingungen für die Ernährung und Erziehung der Kinder fehlen; denn man braucht eine menschliche Ueberproduktion, um das geistige Niveau der geknechteten Masse niedrigzuhalten und die Lohnverhältnisse zu senken, eventuell auch, um mit Aussicht auf Erfolg neue Wege zu eröffnen. Mögen die Eltern misfamt ihren Kindern, mögen sie am Hungertuche nagen, mögen sie — wenn ihre Pflicht erfüllt — im Elend verkommen und vor dem Tode sterben, was kümmert es diejenigen, die die Verantwortlichkeit hinsichtlich der unnatürlichen Verhältnisse, deren Ursache sie selbst sind, spüren.

Man redet in diesen Kreisen mit recht starken Worten von denjenigen, die eine Besserung herbeiführen wollen. Man sagt: „dieselben verdienen, ausgepeitscht und an den Galgen gestellt zu werden“. Man bedauert die viel zu geringen Strafen für Rechtsverbrecher, die doch in vielen Fällen durch die Verhältnisse erst zum Rechtsbruch gezwungen wurden, und stellt fest, daß die Abschreckungsmethode möglicherweise Verbrechen verhindern könnte und deshalb zweckensprechend sei.

Verdienen nicht — wenn schon die Unmenschlichkeit der Strafen nicht — zuerst diejenigen dieses Schicksal, die durch die Verhältnisse in Not und Tod gezwungen sind, die auf Kosten der schaffenden Massen ein Leben zu verdienen, während Tausende und Abertausende durch die Verhältnisse im Elend verkommen oder aus Verzweiflung ihr Leben vorzeitig enden?

Wo ist hier das Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber einem Gott, vor dem doch alle Menschen gleich sein sollen, und gegenüber einer geknechteten und ausgezogenen Mehrheit, die nichts will, als Gerechtigkeit und Existenzsicherung für alle Menschen auf Grund natürlicher Gleichheit?

Liegt es etwa verankert in Urteilen, die allein menschlichen Empfinden und aller Logik und Gerechtigkeit Hohn sprechen? In Urteilen, die Beleidiger der Republik, ihrer Verfassung und Farben mit Glacehandschuhen anfaßt, vornehm Mörder und Rebellen freispricht und deren Opfer, wenn sie sich nicht niederknallen oder anpöbeln lassen, bestraft? Oder liegt es im Verrat der eigenen Ueberzeugung, um Gehälter und Pensionen von der Republik zu beziehen.

Mehr Verantwortlichkeitsgefühl, hervorgegangen aus menschlicher Gesinnung, Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit und logischem Denken. Dies allein kann verhüten, daß die Volkspöcher zu Ausbrüchen wie in Wien getrieben wird. Kein Sozialist, kein Demokrat, überhaupt kein wahrer Mensch, dem Menschenblut heilig ist, wird diese herbeiwünschen. Schuld an ihnen sind einzig diejenigen, denen das Selbstwohl und überlebte Anschauungen und Traditionen höher stehen als das Wohl des Ganzen, der Menschheit; diejenigen, denen Gewalt vor Recht geht und die habgierig und blindwütig über Leichen schreiten, um ihre egoistischen unnatürlichen Sonderstellung innerhalb der menschlichen Gemeinschaft zu halten — bis eines Tages die Massenpöcher unter dem Leitmotiv „Alle Menschen sind Brüder“, diese Sonderstellung beseitigen wird.

Dann ist auch die Stunde gekommen, wo jeder Mensch sich verantwortlich fühlt für das Allgemeinwohl und jeder seine ganze Kraft einsetzt, um den Gesamtinteressen der Menschheit zu dienen. A. Meißner.

Der Internationale Gewerkschaftskongress in Paris.

Diese, durch die gründliche Bearbeitung eines gewaltigen Beratungstoffes so vorbereitete internationale Gewerkschaftskonferenz nahm zwar nicht den gewünschten harmonischen Verlauf, doch konnte sie nach Ueberwindung verschiedener, dem Eingeweihten allerdings nicht unbekannter Differenzen immerhin befriedigend beendet werden. Auf der Tagesordnung des Kongresses standen Probleme von großer Wichtigkeit, wie: der organisatorische Aufbau des IGB, Angestellte, Beamte und freie Berufe in der Gewerkschaftsbewegung, Internationale Hilfe bei Lohnkämpfen, Internationaler Kampf um den Achtstundentag, Die wirtschaftliche Weltlage, Abrüstungsfrage und Kampf gegen Krieg und Militarismus.

Bringt schon die Natur eines Kongresses, auf dem 159 Delegierte aus 23 Ländern neben 41 Delegierten von 25 Berufssekretariaten zusammenwirken, manche, durch die Sprachverschiedenheiten noch verschärfte Schwierigkeiten, so müssen sich diese natürlich noch steigern, wenn im Vorstand der Körperschaft, die die Veranstaltung leitete, stehengebliebene Meinungsverschiedenheiten bestehen und der Präsident, gleichzeitig der Vertreter der Minderheit, in der Eröffnungsrede dem Kongress eine Richtung geben will, die die übergroße Mehrheit ganz entschieden ablehnt. Dieser taktische Fehler des Präsidenten Purcell und der dadurch ausgelöste Protest seiner Vorstandskollegen hat dann ganz naturgemäß unliebsame Debatten hervorgerufen, die aber glücklicherweise den Internationalen Gewerkschaftsbund keineswegs erschüttern können.

Während im Plenum des Kongresses die Differenzen ausgeglichen wurden, leisteten die zu allen Beratungspunkten eingesetzten Kommissionen tüchtige Arbeit und die von ihnen dem Kongress unterbreiteten Resolutionen, die den Standpunkt des Gewerkschaftsbundes in Uebereinstimmung mit den vorher versammelt gewesenen Internationalen Berufssekretären eindeutig festlegten, wurden — sicher zum großen Erfreuen der Moskauer Wrachtzieher, die letzten Endes, ohne daß es der gute Purcell so recht merkte, hinter den Kulissen standen — einstimmig angenommen.

Vorher berichtete Genosse Aufhäuser, Deutschland, aus der Kommission über das Verhältnis der Angestellten, Beamten und freien Berufe in der Gewerkschaftsbewegung. Er wies auf die betriebsorganisatorischen Umstellungen hin, die das Zahlenverhältnis zwischen Arbeitern und Angestellten verändert haben. Wurden 1913 im deutschen Maschinenbau auf 100 Arbeiter 14 Angestellte gezählt, so stieg dieses Verhältnis im Jahre 1922 bereits auf 22. In Amerika kamen im Jahre 1899 auf 23 Arbeiter 1 Angestellter, 1919 jedoch auf 38 Arbeiter bereits 12 Angestellte. Dieser ungeheuren

Steigerung der Angestellten für die Arbeiterbewegung muß der IGB. Rechnung tragen, wie das beispielsweise ganz besonders auch in Deutschland schon geschehen ist.

Die Frage der internationalen Hilfe bei Lohnkämpfen wurde durch den Genossen Sassenbach behandelt. Dieser richtete sehr notwendigerweise an einige Länder die dringende Bitte, sich ihrer Solidaritätspflicht mehr als bisher bewußt zu werden und sich nicht durch andere Landesorganisationen stets in den Schatten stellen zu lassen. — Jouhaux referierte über die Aktionen der Arbeiter gegen Krieg und Militarismus. Es kamen hierzu Leitsätze zur Annahme, die den Gedanken des Generalstreiks zur Abwehr von Kriegsgefahren besonders unterstreichen und den IGB. zur fortgesetzten Friedenspropaganda verpflichteten. Die Berichte der Genossen Bernhard und Leipart über den Achtstundentag stellten fest, daß manches verlorengelangen ist und zunächst nur zum Teil wiedergewonnen werden konnte. Nur 7 Länder haben bisher das Washingtoner Abkommen bedingungslos ratifiziert. Genosse Leipart betonte die absolute Einstimmigkeit des Kongresses in den Arbeitszeitfragen. Der Kampf der Arbeiter um höhere Kultur sei abhängig von der Höhe der Entlohnung und der zur Verfügung stehenden Freizeit und damit wieder in enger Beziehung die Produktivität. Der IGB. solle bei allen Ländern eine gleichzeitige Intervention zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens unternehmen. — Zum Schluß wurde die Frage des organisatorischen Ausbaus des IGB. im Auftrage der eingesetzten Kommission durch Larnow besprochen. Die österreichischen Anträge, die die internationalen Berufssekretariate den Landeszentralen im IGB. gleichberechtigt zur Seite stellen wollten, wurden, nachdem sich auch die Konferenz der Berufssekretäre entschieden dagegen ausgesprochen hatte, abgelehnt.

Der von dem Sekretär Sassenbach vorgelegte Bericht über die Tätigkeit der Amsterdamer Internationale in den letzten drei Jahren wurde von diesem noch mündlich ergänzt und dadurch festgestellt, daß ihre Lage durchaus gut ist, wenn auch die Mitgliederzahlen seit dem Jahre 1925 von 16 730 000 auf 13 500 000 zurückgegangen sind. Darin dürfte kein beunruhigendes Symptom gesehen werden; denn inzwischen seien wieder 4 Länder der Internationale beigetreten, und zwar der Gewerkschaftsbund Argentiniens mit über 82 000, der Litauens mit 18 000, Mexikos mit 14 000 und der Südafrikas mit 60 000 farbigen Mitgliedern. Hieraus ergebe sich auch, daß der von Purcell geäußerte Vorwurf, die Gewerkschaftsinternationale habe ihre Tätigkeit zu sehr auf Europa beschränkt, nicht stichhaltig sei. In diesem Zusammenhang stellte Sassenbach fest, daß der IGB. stets den Wunsch gehabt habe, die kommunistischen Gewerkschaften aufzunehmen, aber selbstverständlich nur unter den üblichen, auch den anderen Gewerkschaftszentralen auferlegten Bedingungen. Uebrigens seien alle in dieser Richtung unternommenen Versuche erfolglos gewesen. Schließlich wurden die Aktionen zugunsten der englischen Grubenarbeiter, der streikenden Textilarbeiter in Bombay, der Ausgesperrten in Dänemark usw. hervorgehoben.

Am letzten Verhandlungstage lebten dann die in den ersten Tagen besonders durch die Eröffnungsrede des Präsidenten Purcell und den persönlichen Vorstoß des Sekretärs Brown gegen den Sekretär Dudgeest wegen eines von diesem vor mehr als zwei Jahren geschriebenen, zweifellos falsch gedeuteten und ausgelegten Briefes hervorgerufenen Differenzen erneut auf. Während die englische Delegation an der Kandidatur Purcells zum Präsidenten des Gewerkschaftsbundes festhielt, weil sie sich durch einen Beschluß des englischen Gewerkschaftskongresses gebunden hielt, wurde — insbesondere auch von der deutschen Delegation — der Engländer Hicks vorgeschlagen, wobei, um die britische Delegation zu decken, zum Ausdruck kam, daß kein eigentlicher Vorsitzender, sondern nur 6 Vorstandsmitglieder gewählt werden sollten. Durch das Eingreifen des Genossen Leipart gelang es schließlich, die Engländer von der Drohung, den Kongress zu verlassen, abzubringen. Sie beteiligten sich nur nicht an der Wahlhandlung, und so konnte denn endlich abends 8 Uhr die Wahl vor sich gehen, wobei Jouhaux, Frankreich, Merkens, Belgien, Leipart, Deutschland, und Mabelsen, Dänemark, je 69 Stimmen erhielten, Hicks, England, 68 und Taverle, Tschechoslowakei, 59 Stimmen.

Der Sitz des IGB. soll grundsätzlich nach einem andern Lande verlegt werden. Darüber wird der Ausschuß, dem Vertreter aller angeschlossenen Landeszentralen angehören, möglichst bald entscheiden. Einig wurde man sich auch, an Stelle der bisherigen drei gleichberechtigten Sekretäre nur einen Generalsekretär zu wählen. Ein Vorschlag für diese Wahl erfolgte nicht. Auch hier soll der Ausschuß entscheiden. Da Dudgeest zurückgetreten war und Brown daselbe tun soll, wurde Sassenbach zunächst mit der Leitung der Geschäfte des IGB. beauftragt. Die Beitragshöhe bleibt unverändert.

Wir werden auf die Beschlüsse des Kongresses noch zurückkommen und auch die Verhandlungen noch näher würdigen. Die bedauerlichen Unstimmigkeiten in einigen gar nicht einmal besonders wichtigen Angelegenheiten werden ganz bestimmt keine ungünstigen Wirkungen auf die weitere Entwicklung der Gewerkschaftsinternationale ausüben. Wir sind sogar fest überzeugt, daß die Pariser Auseinandersetzungen die Vorbedingung dazu gewesen sind, daß der I.O.B. nunmehr erst recht eine noch erfolgreichere Tätigkeit wird entfalten können als bisher.

Die Arbeitslosenstatistik unseres Verbandes.

Vor kurzem wurde in der Tagespresse die Frage erörtert, ob die immer höher kletternden Preise für alle Massenverbrauchsgegenstände nicht als Beginn einer neuen Inflation zu bewerten seien. Einflußreiche Geldschleute haben sich unter mehr oder weniger durchschlagenden Gründen gegen eine solche Vermutung ausgesprochen. Zu ihnen gesellte sich nun auch der Herr Reichsbankpräsident Schacht, der von einer für unsere Finanzwirtschaft sicher sehr wichtigen Reise aus Amerika und England zurückgekehrt ist. Er erklärte aufs neue, daß an eine Inflation der Mark nicht zu denken und eine solche nach den von unsern Geldinstituten getroffenen Sicherungen unmöglich sei. Um so besser für uns. Dennoch bilden die andauernden Preissteigerungen eine große Gefahr für den Fortgang unseres Wirtschaftslebens. Wir befinden uns gegenwärtig in einem Stadium, das allgemein als „Hochkonjunktur“ bezeichnet wird. Aber die Tatsache, daß die Berichte über den Warenabfah nach dem Auslande sehr ungünstig lauten, während gleichzeitig eine verstärkte Inanspruchnahme ausländischer Kredite, sowohl von Kommunen wie von der Industrie, einsetzt, muß uns zu denken geben. Verursacht das letztere eine nicht unwesentliche Vermehrung unseres durch den Dawespakt ohnehin viel zu großen Auslandsverpflichtungen, so beweist das erstere, daß wir es mit einer reinen Inlandskonjunktur zu tun haben. Diese ist aber lediglich auf die Stärkung der inländischen Kaufkraft infolge der von den Gewerkschaften erfolgreich durchgeführten Lohnerhöhungen zurückzuführen. Weitere Preissteigerungen bergen aber die Gefahr in sich, daß sie die vor kurzem in Gang gebrachte Wirtschaftsmaschine allzuschnell wieder ins Stocken bringen könnten.

In einer Wirtschaftsprognose der Dresdner Bank für Monat August, wird die Lage des Baugewerbes wie auch der für dieses arbeitenden Zement- und Glasindustrie als weiter lebhaft und gut bezeichnet. Zu derselben Zeit macht das Landesarbeitsamt der Rheinprovinz aber darauf aufmerksam, daß nach seinen Feststellungen die Anspannung des Arbeitsmarktes im Baugewerbe stärker sei, als es die gegenwärtige Baukonjunktur rechtfertige. Dieser scheinbare Widerspruch wird darauf zurückgeführt, daß an der Fertigstellung der Bauten durch verstärkten Einsatz von Arbeitskräften beschleunigt und von den verschiedenen Arbeiterkategorien gleichzeitig gearbeitet werde, wo sonst nacheinander gearbeitet wurde. Abgesehen davon, daß diese beschleunigte Bauweise die Haltbarkeit der ausgeführten Bauarbeiten beeinträchtigt, außerdem aber für die späteren Bewohner nicht ganz ungefährlich ist, verursacht die schnellere Arbeitsmethode eine schnellere Wiederkehr der Arbeitslosigkeit und belastet damit die Erwerbslosenfürsorge und die Arbeitslosenversicherung in erhöhtem Maße. Das betreffende Landesarbeitsamt macht mit Recht darauf aufmerksam, daß eine vernünftiger Bauweise gleichmäßigere Beschäftigungsmöglichkeiten biete, deren Vorteile für die Betriebe von den Unternehmern in ihren Kalkulationen viel zu wenig beachtet werden.

Ähnliche Mißstände machen sich auch im Malergewerbe seit Jahren geltend. Daneben muß festgestellt werden, daß unser Beruf an der gegenwärtigen Hochkonjunktur vorläufig noch nicht vollen Anteil hat. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß die Geschäftswelt, aus deren Kreisen sich das Gros unserer Auftraggeber zusammensetzt, ihre erhöhten Einnahmen vorläufig noch zu

andern Zwecken verwendet und die, wenn auch noch so dringenden Malerarbeiten an und in ihren Häusern, Geschäftslokalitäten und Wohnungen solange hinausschiebt, bis bestehende Verpflichtungen erledigt und darüber hinaus entsprechende Reserven eine Verwendung im persönlichen Interesse oder für werbende Zwecke zulassen.

Durch unsere Arbeitslosenstatistik, an der sich Ende Juli 143 Filialen mit insgesamt 43 939, davon 176 weiblichen Mitgliedern beteiligten, ermittelten wir für den 30. Juli 1704 männliche und 8 weibliche, zusammen 1712 Arbeitslose. Das sind 3,9 vom Hundert unserer Gesamtmitgliedschaft, gegen 3,6 % im Juni und 2,5 % im Mai dieses Jahres. Da auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt auch für die letzte Berichtsperiode noch eine nicht unwesentliche Abnahme der Erwerbslosenziffern gemeldet wurde, darf man wohl annehmen, daß es sich bei der Verschlechterung für unsern Beruf um eine vorübergehende Erschöpfung handelt. Ueber die Entwicklung der Arbeitslosigkeit unserer Verbandsmitglieder seit Anfang 1926 unterrichtet die nachstehende Uebersicht:

Monat	Es berichteten Filialen		Mitgliedszahl in den berichteten Filialen am Schlusse des Monats		Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats		Auf je 100 Mitglieder entfallende Arbeitslose am Schlusse der letzten Monatswoche	
	1926	1927	1926	1927	1926	1927	1926	1927
Januar ..	147	146	87 107	41 486	14 507	15 830	89,1	38,1
Februar ..	152	144	40 144	40 893	12 868	13 772	82,0	33,7
März ...	140	148	86 691	41 492	6 629	5 916	18,1	14,2
April ...	134	143	89 428	38 338	8 501	2 382	8,9	6,2
Mai ...	144	151	41 266	42 996	3 855	1 078	9,3	2,5
Juni ...	141	150	89 938	43 082	4 479	1 575	11,2	3,6
Juli ...	144	143	40 328	43 939	4 336	1 712	10,7	3,9
August ..	141	—	41 845	—	5 421	—	13,1	—
Sept.	140	—	40 720	—	5 580	—	18,7	—
Oktober ..	150	—	41 369	—	7 167	—	17,3	—
Nov.	147	—	41 194	—	9 471	—	23,0	—
Dezember ..	134	—	40 143	—	13 506	—	33,6	—

Die Zahl der Kurzarbeiter betrug im Mai 110, war bis Ende Juni auf 191 gestiegen und ist im Berichtsmontat auf 94, davon 17 weibliche Mitglieder, zurückgegangen. Die Arbeitszeit war verkürzt: bis zu 8 Stunden die Woche für 8 Beschäftigte, um 9 bis 16 Stunden für 28 Beschäftigte, um 17 bis 24 Stunden für 38 männliche und 17 weibliche Beschäftigte und um mehr als 24 Stunden die Woche für 3 Beschäftigte. In dem schon oben zitierten Wirtschaftsbereich der Dresdner Bank wird die Geschäftslage für die Industriegruppen, die hauptsächlich für unsern Beruf in Frage kommen, wie folgt dargestellt: Automobilindustrie voll beschäftigt; Fahrrad- und Motorradindustrie ausreichend; Elektrotechnik gut; Werkzeugmaschinenindustrie befriedigend; Maschinenindustrie langsam steigend; Lokomotiv- und Waggonindustrie nicht durchweg befriedigend. Wenn sich diese Voraussetzungen zur Wirklichkeit verdichten, dann dürfen auch unsere seit Jahren außerordentlich stark in Mitleidenschaft gezogenen Lackiererkollegen auf bessere Beschäftigungsmöglichkeiten hoffen, wobei allerdings nicht zu übersehen ist, daß die gerade hier fortgeschrittene Rationalisierung eine Umstellung verursachte. Aber nicht alle Neuerungen haben sich bewährt und der Bedarf an Arbeitskräften wird auch hier größer werden.

Nicht oder zu spät haben berichtet die Filialen, vom 1. Bezirk: Brandenburg, Buzlau, Fürstenwalde, Glogau, Köslin, Kottbus, Landeshut, Rathenow, Sagan, Sorau, Weißwasser und Wittenberge; vom 2. Bezirk: Wschaffenburg, Gleichen, Koblenz und Neuwied; vom 3. Bezirk: Lüneburg und Schleswig; vom 4. Bezirk: Bielefeld, Detmold, Mülheim a. d. Ruhr, Deynhausen und Wesel; vom 5. Bezirk: Apolda und Bernburg; vom 6. Bezirk: Konstanz, Lahr, Pforzheim und Pirmasens; vom 7. Bezirk: Koburg, Passau, Straubing und Weiden. Die gesperrt gesetzten Orte haben ihre Berichtskarte in zwei aufeinanderfolgenden Monaten nicht rechtzeitig eingeliefert.

Gegen den Justizmord!

Ein Sturm der Entrüstung hat sich in allen Kulturstaaten und allen Nationen der Welt gegen den ungeheuerlichen Justizmord erhoben, der an den italienischen Anwälten Sacco und Vanzetti vollzogen werden soll und hat den hartgesottenen Richtern in dem amerikanischen Staate Massachusetts in letzter Stunde wieder den Mut zur Vollstreckung ihres unglaublichen Richterspruches genommen. Nach den letzten Nachrichten ist die Hinrichtung wenige Stunden vor der festgesetzten Frist auf Beschluß des Gouverneurates vorläufig bis zum 22. August vertagt worden, nachdem man die Vollziehung des Urteils schon über sechs Jahre hinausgeschoben hatte.

Der Fall Sacco-Vanzetti hat folgende Vorgeschichte: Im Jahre 1920 herrschte in dem durch den Weltkrieg erwarteter sehr reich gewordenen Amerika eine hochgradige Anarchistenfurcht; die amerikanischen Patrioten verfolgten mit aller Schärfe alle, die sich erlaubten, eine andere als die herrschende Meinung laut werden zu lassen. Am 15. April 1920 wurde ein Raubmord verübt. Die Mörder entkamen. Während dieser Zeit waren Sacco und Vanzetti eifrig tätig, Versammlungen zu veranstalten, in denen gegen den geheimnisvollen Tod, den ein Landsmann und Gesinnungsgenosse von ihnen in einem amerikanischen Untersuchungsgefängnis erlitten hatte, protestiert werden sollte. Durch eine eigenartige Verkefzung der Umstände richteten die amerikanischen Gerichtsbehörden ihren Verdacht auf die beiden mißliebigen Italiener, die man bald darauf in Haft nahm. Kein Zeuge konnte gegen sie ausgesagt, und dennoch wurden sie auf Grund eines höchst unsicheren Indizienbeweises zum Tode verurteilt. Unter dessen hat sich aber ein Delinquent, der wegen einer anderen Mordtatsache verurteilt war, selbst der Teilnahme an beiden Morden Italienern zur Last gelegten Verbrechen schuldig und mit aller Entschiedenheit bestritten, daß Sacco und Vanzetti an der Tat beteiligt waren. Außerdem habe sich eine ganze Anzahl von Personen unter eidlicher Versicherung dafür eingesetzt, daß sie zur fraglichen Zeit mit den Verurteilten an einem andern Ort zusammen waren.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Das möge die gegenwärtigen Machthaber und besonders der Gouverneur Fuller vom Staate Massachusetts, in dessen Hände das Begnadigungsrecht für die beiden zum Tode Verurteilten liegt, bedenken. Ungleich geringere Ungerechtigkeiten haben im Verlauf der Geschichte gewaltige Erschütterungen hervorgerufen und furchtbar würde die Rache sein, die die Vollstreckung des ruchlosen Justizirrtums und diese unheuerliche Verletzung der Menschlichkeit hervorrufen müßte.

Amerika hat viel zu verlieren. Es ist nicht nötig, die neue Welt, die sich in außerordentlichem Aufschwung befindet und das alte Europa zu überflügeln im Begriff ist, alle Fehler der Entwicklung vom absolutistischen Schreckensregiment zum demokratischen Volksstaat wiederholend zu wiederholen. Mögen deshalb die amerikanischen Machthaber die selbst gewährte Bedenkzeit gut und schnell nützen; die unerhörte Grausamkeit ist das Schicksal der beiden Verurteilten, die seit fast sieben Jahren unter der Ungewißheit eines ihnen selbst zu vollziehenden Justizmordes leiden. Die halbe Welt mit der Todesstrafe! Nur dann werden auch die Justizmorde aus der Welt geschafft werden können.

Berufsunfälle

Eisenach. Ein schwerer Berufsunfall ereignete sich 3. August in den Digi-Werken. Dort war der 18 Jahre alte Kollege Karl Fink im Auftrage der Firma Wilhelm Brühl bei dem Erneuerungsanstrich in einem Arbeitsraum auf einem 15 m hohen Gerüst beschäftigt. Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache brach der obere Teil des Leiterbaumes und der Unglückliche stürzte aus einer Höhe von 13 m ab. Durch vorläufige ärztliche Untersuchung wurden den Schulterknochen- und Armgelenkbrüche sowie Gehirnerschütterung festgestellt. Der Verletzte wurde in ein katholisches Krankenhaus zugeführt. Ob Fahrlässigkeit

Stubenmaler oder Raumkünstler?

Von Karl Barkels.

Es klingt paradox: einerseits gibt es heute kaum ein Arbeitsgebiet, das sich die Farbe noch nicht erobert hat, andererseits ist ihre Anwendung durch ihr anhaftende Mängel in bezug auf Lichtechtheit usw. nach wie vor begrenzt. Wohin wir blicken, überall triumphiert die Farbe. Das Straßenbild, die Hauseinrichtung, das Geschäftslokal, der Saal — wo Leben lebendig und Wohnen wohnlich gemacht werden soll, waltet Farbe und Pinsel.

Der ganze Malerberuf, der früher seinen eng begrenzten Arbeitsbereich hatte, hat heute reichlicher denn je Gelegenheit, seine Fähigkeiten zu entfalten. Es ist heute nicht mehr wie bei Stubenmalerei von anno dazumal die Innenwand allein, die sich der Handwerkstechnik der Malerei verschreibt. Farbe und Malerhandwerk werden bei Fassaden- und Raumausstattung herbeigezogen, ja die handwerksmäßige Malerei übt gerade dort Hoheitsrechte aus, wo der übertriebene Ruf nach „Materialität“ die Farbenverwendung vorübergehend ausschalten konnte. Es sind neben künstlerischen Forderungen meist praktische Erwägungen, die Werkstoffe aller Art der Bemalung zuführen.

Für die augenfällige Wirkung, die neben dem grundlegenden Zweck bei allen Gegenständen innerhalb und außerhalb des Hauses die Hauptrolle spielt, ist es ja in vielen Fällen gleichgültig, was sich hinter der Farbe verbirgt; denn das Untergrundmaterial spricht für die Erscheinungsform nicht mehr mit. Hier sei nur daran erinnert, daß der größte Teil keramischer Gegenstände ohne Farbe nur Scherben bliebe, und Möbel, noch so kunstvoll ausgeführt, ohne „farbige Haut“ roh erscheinen. Für die dekorative Wirkung kommt erst in zweiter Linie die Weisung des Kernmaterials in Frage, zum Beispiel ob Hart- oder Weichholz, Inlands- oder Auslandsholz verwendet wurde. Uebrigens sorgt in den meisten Fällen die Konstruktion des Gegenstandes selbst dafür, daß auch in der Bemalung und dekorativen Farbbemalung das Kernmaterial erkennbar bleibt. So wird man

hinter dem Anstrich eines Bogenlampenträgers immer Eisen, nie Holz, vermuten; aus dem ganzen Aufbau eines Kleiderschranks läßt sich hinter der Farbenhaut wieder nur Holz erkennen. Danach liegt also trotz des Geschreies der Materialrechtheitsformel im Kunstgewerbe in der Dekorationsmalerei wirkliche Täuschung niemals vor; denn nicht die Farbe und Oberfläche allein sind es, die über die innere Beschaffenheit, über das Wesen einer Wand, eines Möbelstückes oder sonst irgendeines Gegenstandes aufklären.

Die Begrenzung der Verwendung von Farbe im Bereich des Malerhandwerks ist eine ganz selbstverständliche: Bemalungsbedürfnis besteht bei allen Flächen, die in ihrer gegebenen Erscheinung von der Natur nicht begünstigt sind. So verlangt zum Beispiel der rauhe, kalte Kalkverputz glierig nach farbigem Ueberzug; ebenso Holzwandungen, die wetterfest und dicht gemacht werden sollen. Dagegen würde es jeder Maler selbst als „Barbarei“ empfinden, Marmor als Verkleidung oder Belag anzustreichen. Im Wettbewerb der Materialien und Techniken obliegt in der Praxis immer die größere Lebensfähigkeit. Die Malerei, als das Solidere, behält schon deshalb die Oberhand, weil mit Farbe versehene Gegenstände längeren Bestand verbürgen.

Neben diesen praktischen Forderungen kommen noch stilistische, künstlerische usw. Bestrebungen in Frage. Mit Recht wird von sachmännischer Seite immer wieder darauf hingewiesen, daß beispielsweise Möbel aus gewöhnlichem Fichtenholz qualitativ verbessert werden, wenn man sie mit Farbe behandelt; wobei es an sich gleichgültig ist, ob durch Anstrich, Politur oder Lackierung. Durch Behandlung mit mehreren Farben — ornamentale Füllungs- oder Zierleistenbemalung — kann die zu erzielende künstlerische Wirkung noch wesentlich erhöht werden.

Es geht ja durch die Bemalung meist auch ein Bedeutungswechsel vor sich; aus dem offenkundig „rohen“ Schrank wird durch Farbauftrag ein dekorativer Gegenstand, bei dem die Malerei das Holz in ihre Dienste genommen hat. Dasselbe ist der Fall bei der Fassaden- und Innenraumbemalung mit Farbe: durch farbigen Schmuck

trifft eine Rangerhöhung des bemalten Objektes ein, macht sich die Farbe nicht nur den Raum an sich, sondern auch das Mobiliar und alle andern dekorativen Elemente des Raumes (Teppiche, Gardinen, Polsterungen usw.) mit an. Vielleicht hätte sich die farbige Behandlung in der Raumkunst nicht so schnell und intensiv durchgesetzt, wenn nicht die dem Malerberuf zur Verfügung stehenden Techniken sich als das Bequemste, das Ausgiebigste und Billigste bewährt hätten. Und wenn das so energisch nach „Materialität“ verlangende Kunstgewerbe die Farbenbehandlung als „oberflächlich“ bezeichnet, so spricht sie damit unbedeutendsten Ladel, sondern ein Lob aus. Denn mit dem Oberflächencharakter der Farbe wird die Rangstellung der Malerei in der Raumausstattung genau gekennzeichnet. Die Leichtigkeit, mit der die Berufsmalerei arbeitet, rückt immer als „Ketter in der Not“ zur Stelle, wenn es in der Architektur oder im Kunstgewerbe mit der Harmonie nicht stimmen will.

Uebrigens hat sich die Berufsmalerei vom eigentlichen Standpunkt der reinen Stubenmalerei so entfernt, daß Wand und Raum zum Lummelplatz eigener Gedanken werden und sich mit Farbe und Pinsel auf ihm „ausleben“ kann, so gut wie jedes andere moderne Gewerbe, das Dienste der Raumkunst steht. Alleinberrschaft der Farbe im Raum hat die Berufsmalerei nie beansprucht und sie nie beanspruchen, da sie zu gut weiß, daß bei der modernen Raumkunst Zweck und Mittel nie vertauscht werden dürfen. Die Mitwirkung von Architekten bei der Gestaltung Außenwänden und Innenräumen lehnt der Malerberuf ab, aber die Bevormundung. In der Berufsmalerei spricht heute, wie bei jedem Zeit- und Geschmackswandel, sinnlich praktische und künstlerische Erwägungen mit. Und geht mit seinen ureigensten Leistungen bei der modernen Raumkultur zeigt das berufsmäßige Malerhandwerk, das immer wieder aus sich heraus zu jener tiefen Technik zu jenem hohen Stil führen kann, der der handwerksmäßigen Anschauung des Malerberufes entspricht, der aber zum Aufstieg — vom Handwerk zur Kunst — leitet. (Nachdr.)

im Gerüstbau vorliegt, mangelhaftes Gerüstmaterial verwendet wurde oder ob beide Ursachen zu dem bedauerlichen Unglücksfall geführt haben, wird durch die Untersuchung festgestellt werden müssen. Der Vorfall sollte unsern Kollegen erneut zur Warnung dienen, daß sie jedes Gerüst vor dem Betreten auf seine Sicherheit prüfen.

Gewerkschaftliches

Marlin Segig †. Einer der Altmeister der deutschen Arbeiterbewegung und Mitbegründer der „Metallarbeitervereine“ ist mit dem am 31. Juli in Fürth i. B. verstorbenen Marlin Segig dahingegangen. Von Beruf Zinnleger, brmete er sich schon in jungen Jahren seiner Berufsorganisation, wurde dann Parteiredakteur und übernahm im Jahre 1896 die Leitung des ersten deutschen Arbeitervereins in Nürnberg, das er zu einem mustergültigen Institut entwickelte. Im bayerischen Landtag, dem er 10 Jahre, zuletzt als Alterspräsident, angehörte, wirkte er ermüdet für die Interessen der Arbeiterschaft. Die deutsche Arbeiterbewegung wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ein gewerkschaftlicher Kommentar zum Gesetz über die Arbeitslosenversicherung. Bei der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Berlin S. 14 ist Anfang September dieses Jahres ein Kommentar erschienen, der von den Genossen Franz Spliedt und Bruno Proecker bearbeitet ist. Diese beiden Herren, Sekretäre der Sozialpolitischen Abteilung des ADGB, haben die Entstehung des Gesetzes nicht nur von Anfang an aus nächster Nähe beobachten können, sondern im Auftrag des ADGB an den Beratungen über das Gesetz teilgenommen, besonders im vorläufigen Reichswirtschaftsrat mitgewirkt. Sie können also zu den besten Kennern dieser Materie gerechnet werden, und sind deshalb wie kaum andere Gewerkschafter in der Lage, den Gehörten den Arbeitern und Angestellten, nicht zuletzt den Besitzern in den Verwaltungsausschüssen der in dem Gesetz vorgesehenen Selbstverwaltungskörperlichkeiten, sachlich zu erläutern und ihnen mit brauchbaren Hinweisen an die Hand zu gehen. Der Verlag setzt mit diesem Kommentar seine Bestrebungen fort, die er mit der Herausgabe des Kommentars zum Arbeitsgerichtsgesetz von August-Nörpel begonnen hat, den Gewerkschaftsmitgliedern für sie geeigneten Kommentar in die Hand zu geben, bei der bekannten Art des Vertriebes auch zu einem hohen Preise in den Handel kommt. Er macht die Gewerkschaften somit frei von dem Zwange, die Kommentare in anderen Verlagen zu erwerben, die neben den viel zu hohen Preisen auch oft noch den Nachteil haben, daß die Bedürfnisse der Arbeiter und Angestellten nicht in genügendem Maße berücksichtigt sind. Das Unternehmen der Verlagsgesellschaft ist deshalb nur zu begrüßen, und ihre Kollegen sollten auf jeden Fall das Erscheinen des Kommentars abwarten, bevor sie sich zum Ankauf eines Exemplars entschließen.

Vom „Ständeverein“ zur gewerkschaftlichen Kampforganisation? Die „Sanitätswarte“, das Organ der Reichsärztlichen Gesundheitswesen im Verband der Gemeinde- und Kreisärzte, ist in der Lage, aus einem Rundschreiben des Bundes Deutscher Assistenzärzte nachstehenden Passus herauszugeben:

Der Bund Deutscher Assistenzärzte liegt augenblicklich im Kampf mit dem Zweckverband der Krankenhäuser des Ruhrkohlenbezirks. Wir müssen versuchen, bis zum nächsten Abbruch eines Tarifvertrages jeden Zug vom Ruhrgebiet fernzuhalten, und wir bitten deshalb dringend, alle Volontär- und Assistenzärzte darauf aufmerksam zu machen, daß sie keine Anstellungenserhandlungen mit irgend einem Krankenhause im Ruhrgebiet führen dürfen. Wir müssen die Führer unserer Ortsgruppen persönlich dafür verantwortlich machen, daß diese Mitteilung alle Kollegen erhalten.

Weiter enthält aber dieses Rundschreiben noch eine Forderung an die Ärzte, sich an den Betriebsräte wählen zu beteiligen, denn „diese Funktion gewährt bei Kündigung großen Schutz; es ist also notwendig, daß sich auch die Assistenzärzte, soweit sie eine Besserung ihrer Gehaltsbezüge erwarten, bei der Zusammensetzung eines Betriebsrates beteiligen“. Mehr kann man wohl von einer Organisation verlangen, die es bisher abgelehnt hat, als eine „Arbeiterorganisation“ zu gelten und in der die Assistenzärzte eine große Rolle spielen. Aber welche Besoldung und die unerträglichen Arbeitsbedingungen haben auch diese jungen Leute zum Nachdenken gebracht. Der Abschluß eines Tarifvertrages und die Beteiligung an den Betriebsräte wählen sind die ersten Schritte einer Umwandlung ihres Ständevereins zu einer gewerkschaftlichen Kampforganisation. Und da der Weg zu eigenen Praxis für die Ärzte über eine Tätigkeit als Assistenzarzt in den Krankenhäusern führt, darf man erwarten, daß sie im späteren Leben den Bestrebungen der Gewerkschaften mehr Verständnis entgegenbringen werden, das heute vielfach der Fall ist.

80 Jahre Kampf um die Verkürzung der Arbeitszeit der Frauen. Wir konnten im Vorjahre die 25jährige Mehrzahl des Tages feiern, an dem die gewerkschaftlichen Organisationen einer Reihe von Ländern der Welt zu einer internationalen Vereinigung zusammengeschlossen worden. In diesem Jahre feiern wir ein Jubiläum, das bereits ein Jubiläum der arbeitenden Frauen vor 80 Jahren kam im englischen Parlament die bedeutungsvolle Bill zustande, die eine Beschränkung der Arbeitszeit der Frauen einführt und damit von grundlegender Bedeutung in der Geschichte des sozialen Frauenkampfes ist. Eine lange Zeit ist seitdem verstrichen und doch das Frauenrecht noch so sehr daneben, da sich die Frauen ihrer eigenen Not meist noch gar nicht bewußt sind. Die englischen Arbeiter haben ihre Erfolge auch nicht einfach in den Schoß. Sie hat sich schon 1824 das Recht auf Zusammenkunft errungen, und all die Errungenschaften der folgenden Jahrzehnte hängen

auf das engste mit dem organisatorischen Streben des englischen Proletariats zusammen. In Deutschland entwickelte sich die proletarische Bewegung später, wie sich auch der Kapitalismus in Deutschland später entwickelt hat. Dennoch müßte die Aufklärung in der proletarischen Frauenwelt eine andere sein, als sie es ist. Wenn die Zahl der arbeitenden Frauen in Deutschland auf 4,7 Millionen geschätzt ist, aber nur eine Viertelmillion Frauen gewerkschaftlich organisiert sind, dann zeigt das, daß wir von einer sozialen Gestaltung der Frauenarbeit noch weit entfernt sein müssen.

Der Reichslandarbeiterbund ist keine wirtschaftliche Vereinigung von Arbeitern. Dem einmütigen Entschluß des Unterausschusses des Reichswirtschaftsrates, wonach der Reichslandarbeiterbund nicht als eine selbständige Arbeitnehmerorganisation im Sinne der arbeitsrechtlichen und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung bezeichnet werden kann, ist auch der erweiterte Vorstand des Reichswirtschaftsrates beigetreten. Damit ist die Eingabe des Reichslandarbeiterbundes erledigt. Mag dieser nun auch aus Wut über die von ihm selbst herbeigeführte Entscheidung den Ausschuß des Reichswirtschaftsrates beschimpfen, er ändert damit nichts an der Feststellung: Weib bleibt weib!

Sätte der Sozialismus weltgeschichtlich kein anderes Verdienst, als die Proletarier zu geistig emporstrebenden, auf ihre Bildung bedachten Menschen zu machen, so würde das allein eine gewaltige Leistung bedeuten, die größer ist als die irgendeiner anderen geistigen Bewegung des letzten Jahrtausends. Der Sozialismus bekämpft ebenso die materielle Bedürfnislosigkeit des Proletariats wie seine geistige. Adolf Braun.

Genossenschaftliches

Die wachsende Volkswirtschaft. Nicht nur die deutschen Konsumgenossenschaften, sondern auch die in weiteren 28 Ländern der Welt, demonstrieren am Sonnabend, 2. Juli, für die genossenschaftliche Wirtschaftsidee. Sie feierten den Internationalen Genossenschaftstag, der wie der 1. Mai weltgeschichtliche Bedeutung erlangen wird.

Die genossenschaftliche Wirtschaftsidee. Ja, sie ist in großem Ausmaß schon Praxis geworden, aber noch nicht die Praxis. Nämlich die Praxis einer anerkannten, dominierenden Volkswirtschaft. Aber wie weit man schon auf dem Wege der genossenschaftlichen Wirtschaft gekommen ist, zeigt der Stand der Konsumvereinsbewegung im Gebiete des Internationalen Genossenschaftsbundes für das Jahr 1925. Danach betrug die Zahl der Konsumgenossenschaften in den 28 dem Bund angeschlossenen Zentralorganisationen und ebenso viel Ländern rund 45 000 von 60 000 ihm zugehörigen Genossenschaften überhaupt. Die Zahl der Mitglieder rund 27 Millionen bei einer Einwohnerzahl von 680 Millionen der betreffenden Länder. Die Umsätze in Waren betragen 14,1 Millionen Schweizer Frank (1 M gleich 1,23 Frank) und die der angeschlossenen Großverkaufsgesellschaften, die nur mit Konsumgenossenschaften Geschäfte machen, rund 5 Milliarden Schweizer Frank.

In der Statistik fehlt Italien, das infolge der Faschistenherrschaft, die das dortige Genossenschaftswesen zerrüttete, ausgeschlossen ist, aber in früheren Zeiten mit über 1000 Konsumgenossenschaften, 2 Millionen Mitgliedern und einem Jahresumsatz von rund 400 Millionen Frank schon zu den großen der Konsumgenossenschaftlichen Bewegung zählte. Auch der Umsatz der französischen Genossenschaftsbewegung mit rund 600 Millionen Schweizer Frank fehlt auffallenderweise in der Statistik. Es dürfte also die Zahl der Konsumvereinsmitglieder aller Länder auf 29 bis 30 Millionen, der Warenumsatz auf mindestens 15 Milliarden das sind 15 000 Millionen Schweizer Frank zu berechnen sein.

Diese Zahlen lassen erkennen, daß die genossenschaftliche Wirtschaftsbewegung in der Tat werdende Volkswirtschaft ist, weil sie mit jedem Jahre organisatorisch und wirtschaftlich stärker wird. Also wachsende Volkswirtschaft ist. Ihre Bedeutung ist ja auch vom Völkerbunde anerkannt worden dadurch, daß er den Internationalen Genossenschaftsbund offiziell zu den Beratungen der Genfer Wirtschaftskonferenz heranzog, wo die genossenschaftliche Delegation insbesondere bei den Zoll- und handelspolitischen Fragen einen sichtbaren Einfluß im Interesse der Verbraucher ausübte unter der selbstverständlichen Zusammenwirkung mit den Gewerkschaftsvertretern. Einen positiven Erfolg — vielleicht den einzigen der ganzen Konferenz! — brachten sie ja zusammen mit den Vertretern der landwirtschaftlichen Genossenschaftsbewegung insofern zustande, als die direkte Geschäftsverbindung zwischen landwirtschaftlichen Erzeuger- und städtischen Verbrauchergenossenschaften auf nationaler und internationaler Grundlage zur praktischen Richtlinie gemacht wurde.

Als Hauptländer der Konsumgenossenschaftlichen Weltorganisation gelten Rußland, Großbritannien und Irland, Deutschland, Frankreich. Rußland zählt in 25 259 Genossenschaften 9,27 Millionen Mitglieder mit einem Umsatz von rund 6 Milliarden Schweizer Frank; Großbritannien und Irland 1289 Genossenschaften und rund 5 Millionen Mitglieder mit einem Umsatz von rund 5 Milliarden; Deutschland 1429 Genossenschaften und 4,2 Millionen Mitglieder mit einem Umsatz von 902,6 Millionen Schweizer Frank (im Jahre 1926 über eine Milliarde Reichsmark!) und Frankreich 1563 Genossenschaften mit rund 1,3 Millionen

Mitgliedern und einem Umsatz von rund 600 Millionen Schweizer Frank. Das alte Österreich-Ungarn hatte ebenfalls eine starke Konsumgenossenschaftliche Bewegung mit zusammen 2100 Genossenschaften, 1,3 Millionen Mitgliedern und einem Umsatz von rund 500 Millionen Schweizer Frank. So also sieht die wachsende genossenschaftliche Volkswirtschaft aus. Ihre organisatorische und wirtschaftliche Stärke bildet schon heute einen achtunggebietenden Wirtschaftsfaktor für die Interessen der Verbraucher in Stadt und Land, und wer in Dingen zu denken vermag, dem kann es kein Zweifel sein, daß in 10 bis 20 Jahren die genossenschaftliche Volkswirtschaft entscheidende Bedeutung für das Wirtschaftsleben jedes Landes besitzen wird. Denn ihre unbedingte Möglichkeit gegenüber der kapitalistischen Privatwirtschaft ist unverkennbar.

Aus der Betriebsrätepraxis

Zur Frage der Entlassung von Betriebsratsmitgliedern. (Nachdruck verboten.) Der Angehörige eines Betriebsrates sollte aus seiner Stellung entlassen werden, und der Arbeitgeber ersuchte, gemäß den Bestimmungen des Betriebsratsgesetzes, den Betriebsrat um seine Einverständniserklärung. Der Betriebsrat beschloß darauf in einer Sitzung, an der weder der in Frage kommende Betriebsratsangehörige noch ein Vertreter teilnahm, seine Einwilligung zur Kündigung und gab dem Arbeitgeber von seinem Beschlusse Kenntnis. Später strengte der Entlassene gegen den Arbeitgeber Klage an, mit der er die Feststellung verlangte, die Kündigung sei unwirksam, weil der Betriebsrat zu der Sitzung, in der über die Einwilligung des Betriebsrates Beschlüsse gefaßt wurden, an seiner Stelle keinen Ersatzmann hinzugezogen habe.

Tatsächlich hatte auch die Vorinstanz dem Kläger Recht gegeben und die Kündigung für unwirksam erklärt. Anderer Ansicht war jedoch das Reichsgericht. Das ordentliche Gericht habe nicht nachzuprüfen, ob der Betriebsrat seine Entscheidungen in gehöriger Besetzung und unter Beobachtung der für seinen inneren Geschäftsverkehr gegebenen Verfahrensregeln gefaßt hat. Es würde — auch unter Berücksichtigung der schutzbedürftigen Interessen des Arbeitnehmers — zu Unbilligkeiten und zu einer unetraglichen Rechtsunsicherheit führen, wenn der Arbeitgeber sich auf einen ihm ordnungsmäßig mitgeteilten Zustimmungsbefehl einer Betriebsvertretung nicht verlassen dürfte und gewärtig sein müßte, daß die Gerichte nach vielleicht jahrelanger Prozedur wegen eines vom Vorsitzenden des Betriebsrates verschuldeten Formfehlers die Kündigung als rechtsunwirksam erachten. (Reichsger., III, 49, 26.)

Sozialpolitisches

„Das junge Deutschland“ nennt sich eine Ausstellung, die vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände, der Spitzenorganisation der Verbände der Jugendbewegung und Jugendpflege aller Richtungen, in der Zeit vom 1. August bis 25. September im Schloß Bellevue in Berlin veranstaltet wird. Der Reichsausschuß, dem gegenwärtig etwa 90 selbständige Jugendorganisationen mit mehr als 3 1/2 Millionen Mitgliedern angehören, hat mit dieser Ausstellung über die derzeitige bevölkerungspolitische, soziale, gesundheitliche und kulturelle Lage der deutschen Jugend eine ganz neue Arbeit in Angriff genommen. Während bisher vielfach nur Untersuchungen über die Lage der verwahrlosten und gefährdeten Jugend gepflogen wurden, soll hier erstmals über das Leben und Treiben der gesellschaftlich gesunden Jugend und der Tätigkeit ihrer Organisationen berichtet werden. Es wurden zu diesem Zweck umfangreiche statistische Erhebungen in ganz Deutschland vorgenommen, deren Ergebnisse wertvolle Aufschlüsse über den Stand und die Ziele der Jugendbewegung vermitteln sollen. Als Kernstück der Ausstellung wird gezeigt, was die Jugendverbände und öffentlichen Jugendpflegeorganisationen an Einrichtungen für eine gute Verwendung der Freizeit der erwerbstätigen Jugend geschaffen haben. Die Leistungen an Allgemein- und Berufsbildung, die Bedeutung des Wanderns, der Wert der Jugendbeiräte und -herbergen und anderes mehr werden ebenso berücksichtigt wie die Wichtigkeit der Leibesübungen, desgleichen wird die Notwendigkeit weiterer Maßnahmen auf diesen Gebieten nachgewiesen. Diese Möglichkeit einer allgemeinen Orientierung über das Tätigkeitsfeld der stark in die Breite gewachsenen Jugendbewegung muß besonders von den Alten und Erfahrenen gewürdigt werden. Hoffentlich nehmen recht viele Arbeitereltern die Gelegenheit wahr, Vergleiche zwischen den Bestrebungen der Arbeiterjugend und den anderen Organisationen anzustellen. Dann kann vielleicht der unhaltbare Zustand beseitigt oder doch gemildert werden, daß Arbeiterjugend die sogenannten nationalen Jugendverbände füllt.

Eine Erwerbslosenfürsorge für Soldaten, die ohne Versorgung entlassen werden, hat der Reichsarbeitsminister durch einen Erlass vom 30. Juni dieses Jahres angeordnet. Sie kommt in Betracht für Soldaten, die aus der Reichswehr oder aus der Reichsmarine vor Ablauf von 4 Dienstjahren entlassen werden, infolgedessen keine Versorgung vom Reich erhalten, aber nur in ausnahmeweisen Fällen die Voraussetzungen für den Anspruch auf Erwerbslosenfürsorge erfüllen. Sie sollen nunmehr ebenso wie andere Arbeitssuchende von den Arbeitsnachweisen betreut werden und die regelmäßige Erwerbslosenunterstützung, deren Kosten vom Reich den Arbeitsnachweisen erstattet werden, erhalten, sofern sie den Antrag innerhalb von 9 Monaten nach der Entlassung stellen. Die Dauer der Unterstützung hängt von dem vor der Dienstzeit ausgeübten Berufe ab. Soweit noch kein Beruf ausgeübt worden war, ist die normale Höchstdauer von 26 beziehungsweise 39 Wochen zu nehmen. An die Stelle des Nachweises der Unwirtschaft tritt ein Ausweis, der vom zuständigen Truppenteil ausgestellt wird. Die neue Regelung gilt rückwirkend vom 1. April 1927 ab, mit der Maßgabe, daß Nachzahlungen von Unterstützungen ausgeschlossen sind.

Wie sie leben und wie wir darben. Wir arbeitenden Menschen schauen zu wenig um uns und grübeln auch nicht genug den Dingen nach, die da in der Welt geschehen. Dem Ablauf des gesellschaftlichen Geschehens, dem großen wie dem kleinen, stehen wir zu desinteressiert gegenüber. Durch unsere Gleichgültigkeit aber festigen wir das kapitalistische System und bewahren es vor Erschütterungen. Auf unserer Arbeit, Armut und Geduld baut sich die kapitalistische Welt auf. Und durch unsere Arbeit, Armut und Geduld lebt die parasitäre Kapitalistenschicht in Wohlsein und Zufriedenheit. Die arbeitenden Menschen wissen dies nicht, wollen es nicht wissen, obwohl sie täglich dieses Elend, ihr Elend, neu erleben. Denken wir an die Unternehmer, an die Aktionäre, ihre und unsere Lebenshaltung. Ihnen gehören die Fabriken, die Maschinen, die erzeugten Waren und Gewinne. Uns gehört von all dem — nichts. Unser Ist nur die lange, harte Arbeit. Sehen wir etwas schärfer zu! Wir arbeiten für sie und sorgen damit für sie. Zeitig müssen wir aus unsern Betten, damit sie ihre Müdigkeit ausschlafen können. Wir frosten mit durchlaufenen Sohlen nach der Arbeitsstätte, damit sie im Auto zur Fabrik fahren können. In unserm Suppentopf ist kein Fleisch, damit sie sich sattessen können. Wir laufen jahrelang im schäbigen Anzug umher, damit sie alle Monate einen neuen Anzug tragen können. Wir haufen in sonnenlosen Mietkasernen, damit sie in lichtdurchfluteter Villa wohnen können. Unsern Urlaub von zwei, drei Tagen, das heißt, wenn wir nicht darum betrogen werden, verbringen wir im Schrebergarten, damit sie für Wochen ans Meer oder sonstwohin eine Luxusreise machen können. So ist ihre und unsere Lebenshaltung. Sie schlafen für uns, essen für uns, kleiden sich für uns und sie sind reich für uns. Mit einem Wort, sie leben für uns. Was sie nicht tun für uns: sie frönen nicht für uns. So ist unser Leben die Kritikatur eines Lebens. Und wir sind zufrieden mit diesem Leben, ertragen es. Nein, wir sollen nicht zufrieden sein mit diesem Dasein. Nicht Arbeit, Elend und Hunger nur, wir wollen ein Leben in Sattsein, Freiheit und Sonne. Wir haben ein Recht auf Leben, da wir es sind, die den Reichtum und den Wohlstand der Gesellschaft hervorbringen. Uns nicht nur die Tränen, auch wir wollen Lachen und Frohsinn. Aber all dieses Wollen müssen wir mit unserm Ich durchdringen. Die Tat ruft uns. Kämpfer müssen wir sein. Kämpfer zur Verbesserung unseres eigenen Daseins und des Daseins der künftigen Geschlechter. Es hat immer, solange die Welt besteht, Reiche und Arme gegeben, predigen uns die Moralphilister. Wollen wir nicht einmal einige Abwechslung in die Weltgeschichte bringen?

(P. — D. in der Buchbinderzeitung.)

Gewerbe- und soziale Hygiene

Maßnahmen zur Unfallverhütung.

Das in den letzten Jahren beunruhigend starke Ansteigen der Unfallziffern (1924 rund 646 000, 1925 rund 863 500, 1926 rund eine Million Unfallanzeigen) hat dem Reichsversicherungsamt zu verschiedenen Rund-erlassen an die Berufsgenossenschaften Anlaß gegeben. In einem solchen heißt es: „Die Verbesserung der Unfallverhütung wird sich nur dann erreichen lassen, wenn auch das Vertrauen und die tätige Mitarbeit der Versicherten gewonnen werden. Das Reichsversicherungsamt weist deshalb erneut auf seine früher gegebenen Anregungen und Anweisungen hin, die in den Betrieben bestehenden Vertretungen der Arbeitnehmer bei jeder sich bietenden Gelegenheit zur Mitarbeit heranzuziehen. So weit dies bisher noch nicht in ausreichendem Maße geschehen ist, haben sich die technischen Aufsichtsbeamten bei ihren Betriebsbesichtigungen stets mit den Betriebsvertretungen oder den Unfallvertrauensmännern und bei deren Fehlen mit geeigneten Versicherten in Verbindung zu setzen und mit ihnen die Frage der Unfallverhütung des Betriebes zu erörtern.“

Für eine erfolgreiche Mitarbeit der Arbeitnehmerschaft auf dem Gebiete der Unfallverhütung ist jedoch das Verständnis für die Notwendigkeit und die Möglichkeit des Unfallverhütung eine wesentliche Voraussetzung. Die Berufsgenossenschaften müssen sich daher auch weiterhin die Ausbildung der Arbeitnehmervertreter für diese Aufgaben angelegen sein lassen, ganz besonderer Wert wird auch weiterhin auf die Abhaltung von Vorträgen vor den Versicherten und Veranstaltung von Kursen für Betriebsratsmitglieder und Unfallvertrauensmänner zu legen sein. Zu diesen Veranstaltungen werden mit Erfolg auch Vorarbeiter, Meister und Betriebsleiter aus den Betrieben herangezogen werden können, um auch bei diesen Verständnis für die Unfallverhütung zu wecken und bereits vorhandene Kenntnisse zu erweitern. Die tätige Mitarbeit der Unternehmer und der Versicherten wird zu gewinnen und zu unterstützen sein durch Ansetzung von Prämien für Anregungen und Vorschläge zur Verbesserung der Unfallverhütung und für erfolgreiche eigene Betätigung auf diesem Gebiete.

Die Hauptsache ist, daß die Berufsgenossenschaften die Anregungen des Reichsversicherungsamts nicht auf dem Papier stehen lassen. Wo das dennoch der Fall sein sollte, werden die örtlichen Gewerkschaftsinstanzen gut tun, ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an der Unfallverhütung in Erinnerung zu bringen, Vorschläge für geeignete Themen zu machen und für eine entsprechende Anzahl von Kurssteilnehmern zu sorgen. Nur durch vorbeugende Maßnahmen, und dazu gehört in erster Linie Aufklärung und Verbreitung von Sachkenntnis, kann dieser Raubbau an der Volksgesundheit abgestellt werden.

Berichtliches

Die Heberwindung von Raum und Zeit. Ein technischer Examen ist vor kurzem zur Laßsache geworden. Am 3. August konnte zwischen dem Vorhaus in der Potsdamer Straße

FACHBLATT DER MALER

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER HANDWERKLICHEN WERTARBEIT IN FARBE, FORM UND RAUM

Anregungen, Belehrungen in Wort und Bild. Fachtechnik, Materialkunde. Der sichere Weg zur künstlerischen Form in Farbe und Raum

Monatlich 1 Heft mit starkem Textteil u. 7 oder mehr farbig. Tafeln. Illustrationen. Beilage mit Meinungsaustausch und fachtechnischen Mitteilungen

Bestellungen nehmen unsere Filialverwaltungen entgegen!

in Berlin mit Buenos Aires ein Gespräch geführt werden. Somit konnte die ungeheure Strecke von 12 000 Kilometern überwunden werden. Das drahtlose Telefongespräch gelang mit Hilfe des Kurzwellensenders und der sonstigen technischen Einrichtungen der Transradiogesellschaft. In einem Zimmer des Vorhauses in Berlin saßen Vertreter deutscher Behörden und Fachleute, um mit den in Buenos Aires zu gleicher Zeit versammelten Personen zu sprechen. Jedoch war nur die einseitige Übertragung von Deutschland nach Argentinien möglich. Es sprachen im ganzen 11 Redner. Bereits nach kurzer Zeit kam die telegraphische Nachricht von Argentinien, daß das Gespräch ausgezeichnet verstanden worden sei. Im Vorführungssaal des Vorhauses spielte auch eine Musikkapelle, deren Darbietungen in gleicher Weise nach Argentinien übertragen wurden. Besondere Erwähnung kann die Rede finden, die der Vorsitzende der Telefunkengesellschaft, Graf Arco, am Mikrophon gehalten hat und nach Argentinien weitergab. Graf Arco hat sich um die Entwicklung der drahtlosen Telegraphie sehr verdient gemacht. Er betonte in dem Gespräch, daß es 30 Jahre her sei, daß in Deutschland Versuche mit der drahtlosen Telegraphie gemacht wurden. Er führte weiter aus: „Dreißig Jahre, eine lange, lange Zeit, gemessen an den Erlebnissen des Einzelmenschen, aber eine knappe Sekunde im Zeitmaß der Kulturentwicklung. Jetzt stehe ich voll innerer Erregung vor dem Mikrophon, das meine Worte, getragen von elektrischer Strahlung, nach Buenos Aires bringen soll. 30 Jahre Entwicklung und doch nur ein Luftakt, nur ein Vorspiel! Jetzt erst beginnt unsere Technik ihren Siegeslauf: Schnelltelegraphie, Telephonie und Bildübertragung über alle Entfernungen des Erdballs bei Tage wie bei Nacht und in immer zunehmender Sicherheit. Das ist kein Traum, das ist beglückende Wirklichkeit, die sich hier vollendet.“ In der Tat ist es kein Traum mehr, daß das an dem einen Ende der Welt gesprochene Wort von den Ätherwellen der Luft an das entgegengesetzte Ende der Erde im gleichen Augenblick getragen werden kann. Raum und Zeit sind überwunden, die Entfernung von einem Erdteile zum andern spielt keine Rolle mehr. Briefe und Nachrichten, die bisher Tage und Wochen unterwegs waren, können jetzt durch ein einfaches Telefongespräch ersetzt werden. Wenn der schriftliche Verkehr auch niemals überflüssig sein wird, so ist es für die Wirtschaft von großer Bedeutung, wenn ein augenblicklicher Meinungsaustausch selbst mit den entferntesten Erdteilen möglich ist. Für das Zusammenleben der Völker ist diese Laßsache von gleich großer Wichtigkeit. Solidarität aller Menschen, gleich welcher Rasse und Nationalität, ist kein theoretischer Begriff mehr. Sie könnte schon morgen zur Laßsache werden, wenn die egoistischen Interessen einzelner überwunden werden könnten.“

Fachtechnisches

Gründung eines Forschungsinstituts für Lackfarben. Eine am 19. Juli in Berlin tagende Versammlung der deutschen Lackfabrikanten-Verbände hat neben organisatorischen Maßnahmen (Verschmelzung der verschiedenen Richtungen zu einer einheitlichen Organisation) die Gründung eines allgemeinen Forschungsinstituts auf der Basis des schon bestehenden Zentrallaboratoriums beschlossen. Das neue Institut soll in Verbindung mit dem deutschen „Ausssch für Anstrichtechnik“, dem „Verein deutscher Ingenieure“ und dem „Bund zur Förderung der Farbe im Stadtbild“ eine systematisch-methodische Forschungsarbeit, ähnlich den schon bestehenden gleichgerichteten Bestrebungen im Ausland, besonders in Amerika und England, leisten. Darüber hinaus soll aber das mit beträchtlichen Mitteln ausgestattete Forschungsinstitut allen Bevölkerungskreisen die ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung des Anstrichs klarmachen. Diese Aufklärungsarbeit kann nur voll gewürdigt werden, wenn man weiß, daß allein in Deutschland jährlich Werte in Höhe von mehreren 100 Millionen durch Vernachlässigung und durch Unterlassung rechtzeitiger Erneuerung des Anstrichs zugrunde gehen.

Vom 14. bis 20. August ist die 33. Beitragswoche.

Fachliteratur

An die Leser des „Fachblattes der Maler“!

Um den vielfachen Anfragen zu begegnen, machen darauf aufmerksam, daß die im Heft 8 angekündigte Karte aus der „Arbeitsgemeinschaft der Maler“ infolge rechtzeitiger Anlieferung durch die Druckerei erst im Heft 9 beigegeben werden kann.

Verlag „Fachblatt der Maler“

Wie werde ich Malermeister? Eine alle Gebiete umfassende und gründliche Unterweisung zur Vorbereitung der Meisterprüfung im Malergewerbe. Von A. H. Ehrlich. Mit 74 Textillustrationen und 2 Tafeln. Gebunden 5 M. in Leinen gebunden 6 M. Verlag von J. Neumann, Neudamm, Leipzig. In den 37 Kapiteln des Buches sind gehalten: die das Handwerk betreffenden gesetzlichen Bestimmungen in übersichtlicher Anordnung und leicht verständlich erläutert, sowie alle die für die Führung eines Malergeschäftes unerlässlich notwendigen Kenntnisse, der wirtschaftlichen, kaufmännischen und technischen Seite hin in umfassender und dabei doch knapper und leicht auf barer Weise vorgetragen. Es ist lobend anzuerkennen, daß der Verfasser großer Gründlichkeit besitzig und wichtigste für die Ausübung des Gewerbes trefflich bearbeitet hat. Deshalb bietet das vorliegende Werk für den eine Vereinerung seines beruflichen Wissens, nicht die Absicht hat, das schon heute übergroße Meer selbständigen Gewerbetreibenden im Malergewerbe noch vermehren. Wertvoll und besonders auch dem Groß- und heutigen Malermeister zu angemessenem Studium empfohlen, ist der Abschnitt über Kalkulation und Preisberechnung. Bei vielen Kapiteln, wie Flächenberechnung, Licht und Schatten, Stikarten, Schriften und Perspektiv, das Verständnis durch gute Illustrationen erläutert. Buch ist von Jästel & Göttel, Leipzig, Emilienstr. 21, zu beziehen.

Literarisches

Wasser-Gummi. Lustiges Märchen in Prosa. Von A. H. Ehrlich. Preis gebunden 4,50 M. Der als Fachverlag rühmlichst bekannt ist Verlag von Jästel & Göttel in Leipzig hat eine Sammlung von Gedichten, Liedern, Wägen, Gefängen, Märchen, Parabeln, Schwänke, Fabeln und Laus für alle Gelegenheiten herausgegeben, um den Berufsangehörigen nach Tages Lust und Mühen einige bessere Stunden zu bereiten. Vielgerühmte Leinfelder der Maler dürfte aber ein so überaus schönes Heftchen nicht aus vergangenen Tagen sein, sich ja so manches im Laufe der Zeiten änderte und nur in Erinnerung noch mit einem vergeblichen Schimmer bestehen scheint. Daß darin ein ansehnliches Quantum von Gedichten enthalten ist, macht die Lesart für den, der Spaß versteht, interessant. Der Inhalt dürfte zur Erhellung in der freien Zeit beitragen geeignet sein. Gegen Voreinstellung Betrages vom Verlag Jästel & Göttel in Leipzig, Emilienstr. 21, zu beziehen.

„Steuerfahnder für Gewerbetreibende“ und „Niederlicht“ Der Steuerfahnder und die Ausgaben-Übersicht (Verfasser: Reichlicher Bilanzrevisor Dr. C. Raife und Dr. H. Blahofner, Duisburg) sind zwei neue, vorzüglichen Seiten begutachtete und empfohlene Hilfsmittel, die sich für Kaufleute und Gewerbetreibende eignen. Eine Niederlicht über die zu zahlenden und gezahlten Steuern und Soziallasten und reicht für ein ganzes Jahr aus. „Niederlicht“ ist auch ein Terminfahnder verbunden. Ebenfalls enthält die ein Jahr ausreichende Ausgaben-Übersicht einer Niederlicht über sämtliche Geschäftsausgaben. Preis jeder Tabellen 1 M.; zu beziehen sind sie durch den Steuer-Beauftragten Duisburg, Wittelndstraße 54.

Bereinstell

Bekanntmachung.

Die am 1. August in Kraft getretenen h 5 b e Porto s ä ß e (siehe „Maler“ Nr. 32) werden von unsern Filialverwaltungen vielfach nicht beachtet. Die Folge ist hohes Straßporto, das sich, wenn Änderung eintritt, vom 15. August an noch bedeuft steigern wird. Denn von diesem Termin an, das Straßporto in voller Höhe erhoben. Bei wählter falscher Frankierung müssen die Sendungen zurückgehen.

In diesen Tagen kommen die neuen Verbands s a h u n g e n nach den Beschlüssen der letzten Generalversammlung in Nürnberg zum Versand. Davon jedem Mitglied ein Exemplar auszuhändigen. Der Verbandsvorsitzende

Sterbetafel.

Frankfurt a. M. (Zahlstelle Neu-Jsenburg). Am 4. August starb an den Folgen einer Leber- und Magen-erkrankung unser langjähriges, treues Mitglied H. r i c h W i e m e r im Alter von 55 Jahren. Greiz. Am 9. August starb nach kurzem, aber schwerem Leiden unser Kollege H e r m a n n G ö p e l im Alter von 59 Jahren an Herzschwäche. Koblenz. Am 1. Juni starb nach schwerem Leiden langjähriges, eifriges Mitglied J o s e f G e i ß l im Alter von 27 Jahren. Ehre ihrem Andenken!

Ladierermeister

vollständig mit Spritzverfahren vertraut, gesucht. Aufträge, umfichtige und erfahrene Herren wollen sich an J e i ß s t o n u. C. Fabriken für Foto- und Kinoladung, Dresden, Mägdelner Straße 40.